

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Preis pro Quartal 20 Pf., monatlich 7 Pf., vierteljährlich 2,10 Mk.; durch unsere Ausleger wöchentlich 50 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den bestellten Postämtern vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Alle Postämter, Poststellen sowie unsere Ausleger und Geschäftsstellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse der Betriebe der Zeitungen, der Lieferanten oder der Verlegerungsanstalten — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitungen oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Abonnent in den oben genannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in verkürztem Umfang oder nicht erscheint. / Abbestellungspreis der Nummer 10 Pf. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Geschäftsstelle oder die Geschäftsstelle. / Auswärtige Zuschriften werden unter Rücksendung. / Berliner Verleger: Berlin S.W. 45.

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das
sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt.

Verantwortlicher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Nr. 28614.

Nr. 124.

Freitag den 31. Mai 1918.

77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

Soissons genommen. — Die Gefangenenzahl ist auf über 35000 gestiegen.

Vater und Söhne.

In dem Telegramm, mit dem der Kaiser die ersten Siegesmeldungen von der Aisne seiner Gemahlin übermittelte, spiegelt sich der Stolz des Vaters auf den ruhmvollen Anteil seiner Söhne an den Entscheidungskämpfen um Ehre und Zukunft des Reiches lebhaft wider. Der Kronprinz Wilhelm hat die Engländer und Franzosen auf dem Chemin des Dames angegriffen, und Prinz Fritz mit der ersten Garde-Infanterie-Division als einer der ersten die Aisne erreicht. Im Herzen der Kaiserlichen Mutter werden diese frohen Boten frohe Gefühle des Dankes und der Freude ausgelöst haben. Aber auch das deutsche Volk in seiner erdrückenden Mehrheit wird an diesen Empfindungen des Kaiserpaars den wärmsten Anteil nehmen und sich zur rechten Zeit wieder einmal der beglückenden Tatsache bemächtigen werden, wie die Hohenzollern auch in dieser schweren Heimtückung Freund und Feind mit allen ihren Volksgenossen teilen, wie sie draußen im Felde wie hier unter uns in der Heimat mit Laten opferfreudiger Hingabe an das Ganze, des Mitleids und der Liebe vorbildlich vorangehen und jeder von ihnen an seiner Stelle, still und mit Selbstverleugung, als könnte es gar nicht anders sein, seine Pflicht tun — Hohenzollern und Deutsche zugleich. Die unlösliche Zusammengehörigkeit von Nation und Herrscherhaus hat sich wieder einmal als ein kostbarer Schatz bewährt in den Stürmen der Zeit, die anderswo kaum einen Stein auf dem andern gelassen haben. Wir werden sie uns nicht rauben lassen, so hartnäckig unsere Feinde auch nach wie vor darauf ausgehen, dieses Band der Treue zu zerreißen.

Mit ungetrübter Heiterkeit dürfen wir jetzt an die ersten Kriegswochen zurückdenken. Da der Deutsche Kronprinz von Engländern und Franzosen als ein erleuchtetes Bild für ihre unbegrenzte Erfindungskraft herhalten mußte. Bald hatte er Selbstmord begangen, bald war er getötet worden, das einmal schien er unheilbarem Wahnsinn verfallen, um kurz darauf von schwerer Krankheit geschüttelt zu werden. Dazwischen ließ er sich angeblich auch sonst kein Vergnügen entgehen, zu dem die jugendliche Lebensführung im Kriege — nach der gewiß auf Erfahrung beruhenden Meinung der freundlichen Herrschaften in London und Paris — dem Soldaten Gelegenheit bietet. In den Kaiser selbst wagte sich damals die giftige Phantasie unserer Gegner noch nicht heran; er wurde erst mit Verleumdungen und Beschimpfungen überschüttet, als er einen Angriffsplan der Entente nach dem andern mit starker Hand erschlug, als er die Italiener im Raum hielt und die Rumänen mit Ruten und Storpionen züchtete, als er den Türken half, die habgierigen Briten von den Dardanellen zu verjagen, und als er nicht einmal — das schlimmste aller denkbaren menschlichen Verbrechen! — vor dem Nachtgebot des Dollar Königs im Weißen Hause zu Washington seinen Willen beugte. Da erst wurde die volle Blut des Hasses gegen ihn losgelassen, und der Kronprinz durfte in den Jagd- und Kriegsgeschichten unserer Feinde wieder an die zweite Stelle zurücktreten. Vater und Sohn haben diese immerhin beschwerlichen Nebenerscheinungen des Feldzuges mit gutem Humor überstanden. Und nun der Kronprinz als Führer seiner Heeresgruppe wieder zu herzhafte Schlägen gegen Engländer und Franzosen ausgeholt hat, nun wird man sich auch im gegnerischen Lager vielleicht endlich davon überzeugen, wie kindlich im Grunde genommen die Mittel gewesen sind, deren man sich im Kampfe gegen die Hohenzollern-Dynastie jahraus jahrein bedient hat. Es ist ein kernhaftes Geschlecht, und so wie das ganze deutsche Volk dem Ansturm aller seiner unzähligen Feinde unerschrocken und unerschütterter Stand hält, so wird auch sein Herrscherhaus über die unsäglichen Niederlagen triumphieren, mit denen es von seinen Widersachern in der Welt verfolgt wird.

Die Kaiser-Söhne tun bei uns ihre Pflicht wie die geringsten im Lande, nicht auf unsterblichen Höhen, wo sie einsam über dem Volke thronen, sondern inmitten der besten Söhne von Hinz und Kunz, von Müller und Schulze, die mit ihnen gemeinsam auf der Wacht stehen für des Reiches Größe und Herrlichkeit. An dieser schlichten Selbstverleugung werden alle Hoffnungen auf innere Besserungen in Deutschland jetzt und immer zerfallen.

Dr. Sy.

Trauerfeier für Erzellenz Dr. Kaempf.

Berlin, 29. Mai.

Die große Wandelhalle des Reichstagsgebäudes war heute der Schauplatz einer überaus würdigen und eindrucksvollen Trauerfeier für den verstorbenen Reichstagspräsidenten Wilhelm Geheimes Rat Dr. Johannes Kaempf. Gegenüber dem Standbild des Kaisers war der Sarg auf-

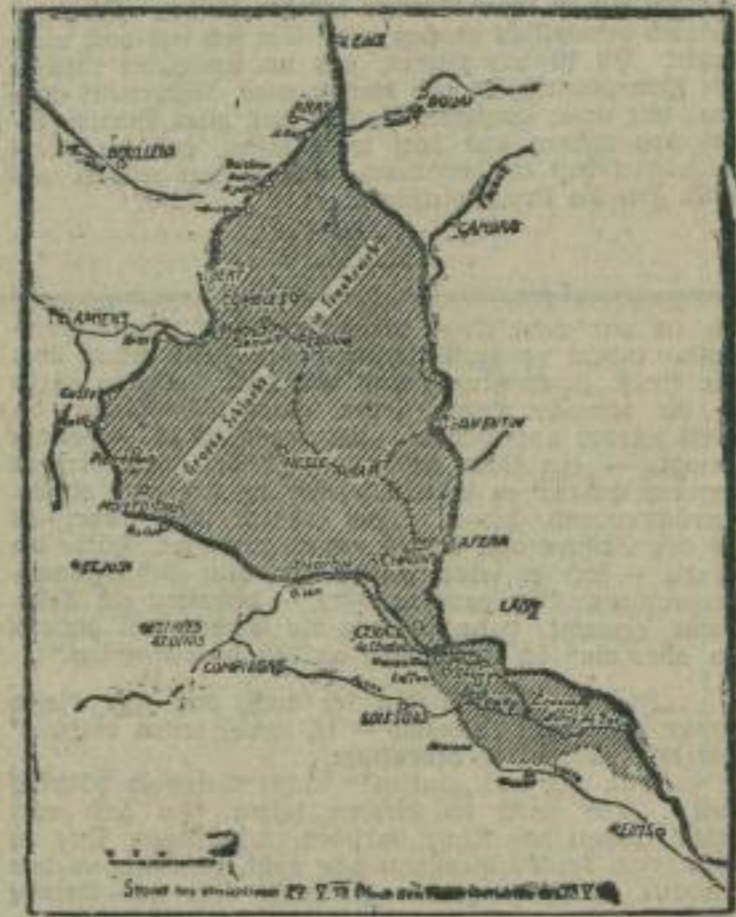
gestellt, mit den herrlichsten Kränzen bedeckt, von stimmvollem Trauerchorm umgeben. Auf der einen Seite des Sarges nahmen der Vertreter des Kaisers, Generaladjutant General der Infanterie v. Hoeppner, der Reichstagskanzler Dr. Graf v. Hertling, der spanische Botschafter Pablo de Bernabe, der österreichisch-ungarische Botschafter Prinz zu Hohenlohe und der Vizepräsident des Reichstags Dove Platz; ihnen gegenüber die Damen und Herren der trauernden Familie. Außerdem waren u. a. anwesend der türkische Botschafter Hakkı Paşa, alle Minister und Staatssekretäre, soweit sie in Berlin weilten, zahlreiche Generale, sowie Vertreter der Stadt Berlin und der Körperschaften, denen der Berewigte angehört hat. Alle Parteien hatten herrliche Kränze mit ehrenvollen Widmungen am Sarge niedergelegt.

Nach einem einleitenden Gesang des Hof- und Domchors hielt Hof- und Domprediger Lic. Doehring die Gedächtnisrede, in der er ein mit außerordentlicher Kunst und Liebe gezeichnetes Charakterbild des Berewigten entwarf, unter Zugrundelegung des Wortes der Bergpredigt: „In ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“. Es folgten sodann die Reden der großen Körperschaften, in denen sich die Lebensarbeit Kaempfs in erster Linie abspielte hat. Für den Reichstag sprach Vizepräsident Dove, der insbesondere das Wirken des Verstorbenen als Präsident des Reichstags zeichnete. Für die Stadt Berlin sprach Oberbürgermeister Erzellenz Bermuth.

Nach der ausdrucksvollen Feier wurde der Sarg zum Friedhof übergeführt, wohin der Vizepräsident des Reichstages Dove und Mitglieder aller Parteien dem Präsidenten das letzte Geleit gaben.

Großes Gebiet im Westen.

Wie das Kaiser-Telegramm, das der Kaiserin vom Siege an der Aisne Kenntnis gab, mit den Worten anfing: „Morgen geht es weiter!“ so ist es geworden. Die Einbruchsstelle ist vertieft, feindliche Reserven, die schleunigst herangezogen wurden, sind geschlagen, die Gefangenenzahl



ist am zweiten Tage auf 25000 gebracht worden. Der Angriff ist jetzt zum Teil in ein Gebiet getragen, das seit den Septembertagen 1914 vom Kriege verschont war. Der Vormarsch über die Aisne, die Erkämpfung der Höhen nördlich Soissons und die Überschreitung der Vesle sind neue Ruhmesblätter in der Geschichte des Sieges unserer über alles Lob erhabenen Truppen und ihrer genialen Führung.

Rußland und die Verbandsmächte.

Englands Ostaitenpolitik.

Stockholm, 29. Mai.

Es beschäftigt sich, daß der englische Geschäftsträger in Breröburg, Lockhart, dem Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten die mündliche Erklärung abgegeben hat, daß die englische Politik für die Unversöhnlichkeit Rußlands auch in Ostaiten eintrete.

Lockhart erklärte weiter, England stehe dementsprechend auf dem Standpunkt, daß auch die letzten Abteilungen der in Wladivostok gelandeten japanischen Truppen vollständig und schnellstens zurückgezogen werden müßten. — Schon vor einigen Tagen war berichtet worden, daß die Rezierungen Englands und der Vereinigten Staaten übereingekommen seien, vorläufig nicht in Sibirien einzuschreiten; um die russische Staatshoheit nicht zu verletzen. Man traut also den Japanern nicht und hat deshalb diese auffallende Schwankung vorgenommen.

Amerikanische Hilfe für Rußland.

Aus Washington wird gemeldet, daß zwischen England und den Vereinigten Staaten Ansichten über einen Plan, Rußland Hilfe zu bringen, ausgetauscht werden. Der Plan soll die Zustimmung aller alliierten Regierungen wie auch die des russischen Volkes gefunden haben. In amtlichen Kreisen Washingtons hört man, daß die Alliierten sich bereit erklärt haben, in jeder erdenklichen Art an jedem Programm mitzuarbeiten, das von den Vereinigten Staaten angeregt wird, um Rußland wirksame Hilfe zu bringen. Die Wahl der Form, unter der das geschehen soll, wird dem Präsidenten Wilson überlassen werden. Seine Absicht geht dahin, Rußland unmittelbare Hilfe zu bringen, die Demokratie dort auf einer festen Grundlage zu errichten sowie den deutschen Einfluß in Rußland zu bannen.

Diese Besorgnis um Rußland, das man schonde im Stich gelassen hat, läßt auf dunkle Pläne der Engländer und Amerikaner schließen, die nicht zuletzt in Japan außerordentlich peinlich empfunden werden müssen, um so mehr, da der sibirische Traum der Lokotter Diplomaten ihnen zunächst zum Opfer fallen muß.

Die russische Gegenrevolution.

Das den Bolschewiken feindlich gesinnte Blatt „Kowry“ Wetsherin Tschas“ meldet: In Wladivostok befinden sich gegenwärtig 6000 geflüchtete russische Offiziere, die entschlossen sind, mit den Japanern gemeinsame Sache zu machen und mit ihnen gegen die Bolschewiki zu kämpfen. Die Offiziere haben erklärt, daß sie alles aufbieten werden, um die Maximalisten zu stürzen und die konstitutionelle Monarchie in Rußland herzustellen.

Kaiser Wilhelm auf dem Schlachtfelde.

Berlin, 29. Mai. Der Kriegserbericht-erstatte des H. A. Karl Rosner schreibt seinem Blatte vom Beginn der Offensive an der Aisne einen Bericht, in dem es u. a. heißt:

Der Kaiser, der die großen Einleitungskämpfe der Schlacht im Westen, die Stöße an der Somme und in Flandern inmitten seiner Kampftruppen miterlebt hat, ist auch heute, da neue Kämpfe in Flug geraten sind, wieder bei den um Sieg und Frieden ringenden Truppen erschienen. Vormittags, als das Ringen um den Damenweg und Winterberg und den Wisnegrand noch in vollem Gange war, tauchte das Auto mit der katternden Kaiserstandarte plötzlich mitten zwischen den vortreibenden Kolonnenzügen, Truppenmassen und den rückflutenden Gefangenentransporten auf und schuf sich den Weg bis nahe an die Ausgansstellungen, aus denen vor wenigen Stunden erst unser Sturm über die Gegner hergefallen war. Zu Fuß erklimmte der Kaiser eine wenige hundert Meter nördlich des Winterberges gelegene Höhe, die den Blick über den größten Teil des Kampfgeländes freigibt, um von hier aus den Fortgang des siegreichen Ringens zu beobachten.

Schon auf der Fahrt zu diesem Hochstande hatte der Kaiser, der überall jubelnd begrüßt wurde — „Der Kaiser ist da, jetzt geht's wieder los!“ — wiederholt mit Soldaten gesprochen und ihnen die ersten Nachrichten über den starken Erfolg mitgeteilt. Jetzt rief er sich wieder einzelne Männer heran und gab ihnen Anteil an seinem Wissen um das gewaltige Ausfluten unseres Sieges. Bis in die späten Nachmittagsstunden verfolgte er hier den Raumgewinn unserer Truppen, und es wollte Abend werden, als er dann noch zu ausführlichen Beratungen bei dem Generalobersten v. Boehn, dem Oberbefehlshaber der hier kämpfenden Armee, und im Quartier der Obersten Heeresleitung beim Generalfeldmarschall Hindenburg und General Ludendorff eintraf. Bis nach 11 Uhr abends blieben die drei führenden Männer in ernster Arbeit bei den Karten vereint.

Französisches Käsefraten.

Die allgemeine Frage in Frankreich lautet jetzt: Was will Hindenburg? Die Zeitungen sind darüber verschiedener Meinung. Die meisten sehen in dem Angriff eine Irrführung mit dem Zweck, vermuten zu lassen, der Feind wolle auf diesem Punkte seine Hauptankernpositionen

entfallen, während in Westlichkeit die Front in der Picardie, in Flandern und im Artois sein Ziel sei. Andere Zeitungen hingegen glauben, die Ereignisse in Flandern seien eine Ablenkung und die Front an der Aisne sei das Zielobjekt. Jedenfalls sind alle darin einig, daß der Feind sich mit dem am ersten Tage gemachten Geländegewinn wird begnügen müssen. Die französischen Reserven seien stark genug, um den Angriff abzuschlagen. Daneben aber erklären die Blätter übereinstimmend, daß der Rückzug der Engländer die Franzosen zur Aufgabe des Darnenweges gezwungen habe.

Die erneute Beschießung von Paris.

Die Beschießung durch weittragende Geschütze hat in Paris, Annonci-Blättern zufolge, in mehreren Stadtteilen beträchtlichen Schaden angerichtet. An einer Stelle platze eine Granate mitten auf der Straße und beschädigte die umliegenden Häuser schwer. Allgemein glaubt man, daß es sich um neue Geschütze handelt, die zwischen St. Quentin und Montdidier aufgestellt sind, also näher an Paris stehen und gleichzeitig weiter von der Frontlinie entfernt sind, was ihre Bekämpfung durch die Artillerie der Verbündeten schwieriger gestalte.

Die vielgepriesene amerikanische Unterstützung.

Die italienischen Blätter schwelgen in der Wiedergabe der Äußerung des amerikanischen Abgeordneten Fielso, daß, wenn Wilson es fordere, Amerika 15 Millionen Soldaten und 100 Milliarden Dollars geben werde, um den Krieg zu gewinnen. Man sieht Wilsons unerschütterlichen Kriegswillen in der neuen Verordnung, nach der alle Militärpflichtigen in unwichtigen Betrieben entweder in das Heer eintreten oder Kriegsarbeit verrichten sollen.

Der deutsch-französische Gefangenenaustausch.

Die durch das neueste deutsch-französische Abkommen vereinbarte teilweise Räumung der Schweiz von den zurzeit dort Internierten wird bis etwa Mitte Juni dauern. Unmittelbar daran anschließend soll die Internierung der Offiziere in der Schweiz und der Austausch der unter dem Abkommen fallenden Unteroffiziere und Mannschaften beginnen. Bei den bestehenden Transporterschwierigkeiten, die in Deutschland, wie auch in der Schweiz und in Frankreich vorliegen, muß damit gerechnet werden, daß die Durchführung des großen Austausch längere Zeit in Anspruch nehmen wird.

Der Freund der Kleinen.

Der bekannte schwedische Staatsrechtslehrer Professor Rudolf Kjellén schreibt in einem Aufsatz von „Nya Dagligt Allehanda“ am 25. April: „Die Entente hat überall ausposaunt, daß sie die Beschützerin der kleinen Staaten und der unterdrückten Nationen sei. Sie hat aber kein einziges unterdrücktes Volk befreit, obwohl sie dazu in den eigenen Grenzen reichlich Gelegenheit gehabt hätte. Und sie hat keinem einzigen Staate geholfen, im Gegenteil sind vier kleine Staaten — Belgien, Serbien, Montenegro und Rumänien — an ihrer Seite ins Unglück geraten, und fünf andere — Persien, Griechenland, Holland, Norwegen und Schweden — unterdrückt sie durch Geld- oder Hungerblockade. Deutschland hat sich niemals als der besondere Freund der kleinen Staaten aufgepielt, oder sonst in dieser Beziehung sein eigenes Lob gesungen; aber es ist jetzt dabei, eine ganze Reihe kleiner Staaten — Polen, die Ukraine, Finnland, Litauen, Baltensland — zu befreien. Daß Deutschland trotzdem nicht mehr als England der Freund der kleinen Staaten ist, das sehe ich besser als die Jurisprecher der anderen Seite ein. Da ich aber selbst Mitbürger eines kleinen Staates bin, der in diesen Tagen das Erklärungs-system Englands am eigenen Leibe erfährt, nachdem er seit Jahren die unerhörteste Behandlung in Bezug auf Blockade hat dulden müssen, möchte ich mir beide Augen und das Herz dazu ausreißten, um für die Seite, die den Schein gegenüber der Wirklichkeit und die Phrase gegenüber der Handlung repräsentiert, und die obendrein die tatsächliche Ursache anderer ganz ungewöhnlichen Leids ist — und gegen die Macht, die uns niemals etwas Böses zuzufügen hat, dann strarrend zu stehen.“

Unser diesjähriger Saatenstand.

Von maßgebender Seite wird geschrieben:

Vor Beginn der diesjährigen Feldbestellung wurden in der Breite Befürchtungen über wesentliche Anbau-

erschwerungen laut. Diese Befürchtung war jedoch mindestens übertrieben. Sie und da mag eine Einschränkung des Getreideanbaus hauptsächlich zugunsten der Kartoffel vorgezogen worden sein. Aber abgesehen davon, daß es sich um Einzelfälle handelt, sind derartige Verschleungen in jedem Erntejahre fassbar. Sie haben daher keinen nennenswerten Einfluß auf das Erntergebnis.

Allerdings wurde seit Beginn dieses Jahres auch in einem Teil der Tagespresse die Ansicht vertreten, die Kartoffel sei die Hauptstütze der Ernährung Deutschlands. Dieser Streit ist jedoch bisher akademisch geblieben. In der Tat wäre eine Umkehr von dem Getreideanbau als Hauptlebensmittelanbau in dieser Zeit außerordentlich gefährlich. Die Brotverforgung ist die vornehmste Versorgung Deutschlands mit Nahrung. Man muß nach den Erfahrungen dieses Krieges erwarten, daß die Getreidefläche von Jahr zu Jahr ausgedehnt wird. Denn wir wollen uns ja möglichst unabhängig von den Getreidelieferungen des Auslandes machen. Schon während des Krieges ist dieses Bestreben wirksam geworden, wenn auch bei dem Mangel an Düngemitteln und Arbeitskräften die Flächenvermehrung nicht so sehr befördert werden will. In fast allen kriegsführenden Ländern hat man mit Eisen und mehr oder weniger Erfolg die Erweiterung der Getreideanbaufläche angestrebt. Dennoch sind die Erntergergebnisse im allgemeinen hinter den Friedensergebnissen zurückgeblieben. Es ist eben unmöglich, den Anbau an Arbeitern und Düngung durch Bodenmangel zu erleben. Nächste Ausnutzung der Bebauungsfläche ist das erste Gezielte der Landwirtschaft.

Wer in dieser Zeit durch Deutschland reist, freut sich über den prächtigen Stand der Getreidefelder. Er ist erstaunt, daß noch im letzten Kriegsjahre Fleiß und Ordnung so hervorragend am Werke sein konnten. Überall stehen die Saaten schon hoch. Aus allen Teilen Deutschlands kommen günstige Nachrichten. In Südwestdeutschland, besonders in der Pfalz und in der badischen Rheinebene, erwartet man eine frühe Getreideernte. Der Wuchs des Roggens und des Weizens ist dort weit fortgeschritten und man hofft, mit dem Schnitt schon vor dem vorjährigen Termin beginnen zu können. Zeitweise befürchtet man Dauerhitze, aber es ist bald ein Witterungswechsel eingetreten, der reichlich Niederschläge brachte. In Schlessen hielt die Witterung die erwünschte Mitte zwischen Hitze und Regen. Besonders in Oberschlessen ist die Aehrenbildung schon recht weit gediehen. Sowohl in Südwestdeutschland wie von Schlessen kommen gute Meldungen über die Körnerqualität. Auch in Ostpreußen und Mitteldeutschland war die Saatenentwicklung bisher befriedigend. Wenn keine schweren Witterungsstörungen eintreten, kann wohl mit einer verhältnismäßig günstigen Getreideernte gerechnet werden. Verhältnismäßig im Hinblick auf den Krieg, denn was im Frieden das Zeugnis „mittelmäßig“ verdient, ist im Kriege gut oder sehr gut. Da die Hoffnungen auf umfangreiche und schnell einlaufende Getreidezuschüsse aus der Ukraine sich nicht erfüllt haben, ist diesmal eine befriedigende Ernte ganz besonders erwünscht.

Inzwischen werden die Märkte mit Gemüse und teilweise auch schon mit Obst versorgt. In einigen Städten, beispielsweise in Köln, waren in letzter Zeit die Gemüsesubventionen so umfangreich, daß nur ein kleiner Teil verkauft werden konnte. Die überschüssigen Mengen wurden der Kriegswohlfahrtspflege zugeführt oder für die Winterkonservierung verwendet. Das traf insbesondere für die Spargel- und Spinalbefeuerung städtischer Märkte zu. In Berlin war zeitweise die Ansicht von Spargel so drängend, daß das Angebot die Nachfrage erheblich übertraf, was ein nennenswertes Unterjahren der Höchstpreise zur Folge hatte. Gemässen Gemüsefaktoren fehlt es noch an Regen. Der Stand der Kartoffeln und Rüben scheint im allgemeinen den Erwartungen zu entsprechen. Die Meldungen aus Schlessen besagen, daß dort die Hackfrüchte besser gedeihen als im Vorjahre.

Wieslaß ruft man nach Wiedereinsetzung des freien Handels. Das Schema soll fallen und das bisherige System nur in engen Grenzen bestehen bleiben. Ob dieser Wunsch verwirklicht werden wird, läßt sich jetzt noch nicht sagen. Es ist anzunehmen, daß im Erntejahre 1918/19 die Zwangswirtschaft noch bleiben wird. Andererseits muß man mit einer langsamen Umkehr zur alten Wirtschaftssysteme rechnen und darf wohl hoffen, daß die Übergangswirtschaft auf dem Lande nicht so hart getroffen wird, wie die Kriegswirtschaft.

Sorgen um die sächsische Selbstverwaltung.

Der Verband der Bezirksverbände.

Man schreibt uns: Soeben haben sich die sächsischen Gemeinden anlässlich des von der Staatsregierung den Ständen vorgelegten Entwurfes zu einem Gesetz über die Wohlfahrtspflege im Interesse der Aufrechterhaltung der Selbstverwaltung dagegen verwahrt, daß die Wohlfahrtspflege ausschließlich zu einer Aufgabe der Bezirksverbände erklärt werden sollte, da sehen sie sich bereits wieder zu einem Einspruch genötigt. Diesmal geht der bedrohliche Plan von den Leitern der Bezirksverbände selbst aus. Es handelt sich um den kürzlich gegründeten „Verband der Bezirksverbände“. Dieser ist auf Anregung der Amtshauptleute ins Leben gerufen worden und bezweckt einen Zusammenschluß der 28 amtshauptmannschaftlichen Bezirksverbände des Landes zur Wahrnehmung gemeinsamer Interessen der Verbände. Zu diesem Zwecke soll der Verband auch bei staatlichen Stellen und den gesetzgebenden Körperschaften Anregungen geben und Anträge stellen. Als Vertreter jedes Bezirksverbandes gehört dem Verbands der Amtshauptmann an. An Beiträgen können 0,50 bis 3 Mark für jedes angefangene Tausend der Einwohnerzahl eines Bezirkes erhoben werden.

Es mag dahingestellt bleiben, ob das Bezirksverbands-gesetz in seiner jetzigen Fassung, das die einzelnen Aufgaben des Bezirksverbandes festlegt, überhaupt Raum dazu bietet, daß seine Mittel auch für einen solchen Verband in Anspruch genommen werden. Wesentlich ist vor allem, daß die sächsischen Verhältnisse, da in den meisten Bezirksverbänden entwickelte Städte sowie Industriegemeinden mit ländlichen Gemeinden vereinigt sind, nur selten einheitliche Aufgaben eines Bezirksverbandes zeitigen. Die Gemeinden fürchten deshalb, zumal sie ohnehin mitunter über eine ohne Rücksicht geübte Majorisierung in der Bezirksverwaltung zu klagen haben, ernstlich, daß als „Aufgabe des Bezirksverbandes“, deren gemeinsamer Förderung der kürzlich gegründete Verband dienen soll, jeweils hauptsächlich das angesehen wird, was nur derjenige Gemeindegruppe nahe liegt und dient, die zufällig in dem betreffenden Bezirksverbande die Majorität hat, was dagegen möglicherweise für eine starke Gruppe von Minderheitsgemeinden ohne Interesse ist.

Wenn man ferner an die gerade in diesen Tagen in der Ersten Ständekammer vom Oberbürgermeister Blüher berührte Abhängigkeit des Amtshauptmannes von der Regierung und die Beherrschung der Bezirksverwaltung durch den Amtshauptmann denkt, so liegt die Vermutung sehr nahe, daß der neugegründete Verband der Bezirksverbände dazu dienen soll, für Verwaltungswünsche der Amtshauptleute oder für Ziele, die ihnen von der Regierung nahegelegt werden, eine breitere Grundlage zu schaffen, um sie auf diesem Wege in den „Selbstverwaltungsorganen“ des Bezirksverbandes einzuführen. Denn nur so läßt sich die sonst unbegreiflich verfehlte Bestimmung der Satzung des neuen Verbandes erklären, daß in ihm jeder Bezirksverband nur durch den Amtshauptmann vertreten, also keine Möglichkeit gegeben sein soll, daß noch andere Mitglieder der Bezirksverwaltung bei dem Verbands zu Worte kommen können. Solange letzteres nicht geschieht, ist die Vereinigung weniger als „Verband der Bezirksverbände“, denn als „Verein der Amtshauptleute“ anzusprechen.

Im Hinblick auf die in der Kriegszeit hundertfach mit dem Zuständigkeitsstreit des Kommunalverbandes gemachten Erfahrungen deuten deshalb die Gemeinden auf die Begründung des neuen Verbandes der Bezirksverbände als Zeichen der Zeit dahin, daß die schaffensfreudige Initiative der Einzelgemeinde zurückgedrängt werden soll durch die zentralistischen Bestrebungen des Bezirksverbandes mit seiner immer erkennbarer werdenden Vielgeschäftigkeit, daß also die Selbstverwaltung sich bescheiden soll mit einer, wie die Dinge liegen, nur dem Namen nach als solche erscheinenden Bezirksverwaltung.

Hoffentlich findet sich das Kgl. Ministerium des Innern noch in der Lage, der geplanten Vereinigung der Bezirksverbände in ihrem Aufbau eine Form zu geben, die die angeführten Bedenken zerstreut, damit nicht von neuem

Die Frau mit den Karfunkelsteinen

Roman von E. Mackit.

68]

Während dieser schneidigen Strafpredigt war der Kopf des langen jungen Menschen immer tiefer in den nichtjünglichen Pelztragen gesunken, und seine Augen irrten schon an den Wänden hin. Er erinnerte sich recht gut, wie die Tante Sophie wochenlang Nacht für Nacht an seinem Krankenbett gewacht hatte, und so mochte wohl das Rot, das augenblicklich sein fahles Gesicht überzog, Schamröte sein. Die Frau Amtsrätin aber war stützlich empört.

„Wenden Sie wirklich, wir würden unsere Enten mit Ihnen ziehen lassen?“ fragte sie erzürnt. „Das ist ein wenig läch und vorzeitig, meine Liebe! Ich meine, die reiche Erbin wird sich wohl bedenken, im ersten besten Armeleutenstübchen unterzukriechen.“

Tante Sophie lächelte humorvoll. „Es ist nur gut für den Staat, daß Sie nicht Einschüchternungskommissar sind, Frau Amtsrätin! So schlimm, wie Sie denken, ist's wirklich nicht — ich möchte ja nicht Lamprecht heißen! Wohlgerückt, ich sage das nur, um die Besoldigung der Stühnheit und Boreiligkeit von mir zu weihen.“

Margarete trat auf die Tante zu und legte zärtlich den Arm um die geliebte Gestalt. „Die Großmama irrt“, sagte sie. „Erstens bin ich nicht die reiche Erbin, für die man mich hält, und dann würde ich recht herzlich gern mit dir auch in ein Armeleutenstübchen ziehen, wenn ich nur bei dir bleiben dürfte. Aber vorläufig dürfen wir beide das Haus nicht verlassen; ich habe eine Mission zu erfüllen, und du mußt mir beistehen, Tante!“

„Nun, der Missionenweg soll dir von nun an verschlossen sein, Grete — ich werde die Tante nach dem Badhause zuzumauern lassen — sie hat ohnehin keinen Zweck — und damit basta! Ich will doch sehen,

ob ich mir nicht Ruhe verschaffen kann!“ sagte Reinhold, indem er frohgeschüttelt den Pelz fester über die Brust zusammenzog und nach dem Ausgang schritt — die schwache Regung eines guten Gefühls war bereits wieder unterdrückt. „Nebenbei ist es — gefandt gesagt, — ein Klein wenig unverdämpt von dir, an deinem Erbteil zu mädeln“, setzte er, sich noch einmal zurückwendend, hinzu. „Du erhältst weit mehr, als es der Tochter von Rechts wegen zukommt. Hätte der Papa — wie es seine Pflicht mir, dem Geschäftsnachfolger, gegenüber gewesen wäre — beizeiten ein Testament gemacht, dann ständen die Sachen jetzt anders; so aber muß ich unsummen an dich hinauszahlen.“

„Ja, der Ansicht bin ich auch, daß mir dieses große Erbe nicht zukommt — ich werde teilen müssen! verzeihe Margarete bedenklich.“

„Wilt mir noch einmal?“ lachte Reinhold höhnt auf. „Das wirst du bleiben lassen. Du hast noch nicht einmal das Recht, darüber zu verfügen. Und ich will auch deinen Großmut gar nicht, so wenig es mir einfällt, auch nur einen Pfennig, oder das kleinste Rechtstückchen von dem Meinigen herauszugeben. Jeder bleibe für sich, das ist mein Grundgesetz. Bei dieser Gelegenheit will ich dir auch sagen, Großmama, daß nirgendes auch nur eine Spur von einem Verjährungsanspruch zwischen dem Papa und dem Meinigen da drüben“ — er deutete nach dem Badhause — „zu finden ist. Ihre Nachforderung, mit welcher du so geheimnisvoll bist, ist mithin Schwindel und für mich abgetan — ich will nun gar nichts Näheres wissen. — Nebenbei danke ich dir, daß du auf meine Bitte heruntergekommen bist; du hast dich nun selbst überzeugen können, wie unaufrichtig und hinterläß meine Schwester zu handeln gewohnt ist.“

Er ging hinaus und ließ die Türe schallend hinter sich zufallen.

Margarete war bis in die Lippen erblassen. „Nimm dir's nicht zu Herzen, Grete!“ tröstete die Tante Sophie. „Hast's ja von Klein auf nicht besser gewußt, bist immer der Sündenbock und Bräutungskind

gewesen! Und er ist dadurch ein herzloser Bursche, ein grausamer Egoist geworden.“

„So jung schon ein ganzer Mann wollen Sie sagen, liebe Sophie, ein Mann, der sich kein X für ein U vormachen und mit sich spaßen läßt,“ fiel die Frau Amtsrätin ein. „Margarete trägt selbst die Schuld, wenn er ihr böse Dinge gesagt hat. Sie durfte nicht zu den Leuten gehen, von denen sie mußte, daß sie unstatthafte Ansprüche an die Erben erheben.“

„Jene Ansprüche sind gerecht,“ sprach das junge Mädchen fest. „Was?“ — fuhr die Großmama auf — „diese Enten haben gegenüber der Tochter, als Dank für ihren Samaritengang, über den verstorbenen Vater gesprochen? Und du glaubst die Fabel?“ Sie zog mit hastigen Händen an ihrem Umhang. „Hier ist mir's zu kalt — du gehst jetzt mit mir hinaus, Grete, die Sache muß besprochen werden!“

Margarete folgte ihr schweigend, während Tante Sophie mit einem besorgten Blick nach ihr die Treppe hinabging.

Oben im Salon kreischte und schimpfte der Papagei beim Eintreten des jungen Mädchens. „Sei artig, mein Liebchen, mein Goldchen!“ schmeichelte die alte Dame. Die Großmutter zeigte sich nie kälter und bedächtiger, als wenn sie innerlich erregt war.

„Nun, ich glaube, du habest mir wunder was für weltumstürzende Mitteilungen zu machen,“ sagte die alte Dame endlich über die Schultern nach ihr hin. „Dein Wort ist bekräftigt — du habtest im Badhause nichts zu suchen — Ich war auch erschrocken, als uns der Mensch mit seiner unerhörten Behauptung plötzlich wie vom Himmel herunter ins Haus fiel; aber in meinen Jahren geht der Kopf mit dem Schrecken nicht mehr durch. Du erkannte sehr schnell den Schwindel und habe dem geniegten Juristen, meinem Sohn, der sich merkwürdigweise bapieren ließ, vorausgesagt, wie es kommen mußte; der Alte kann seine Behauptung nicht aufrecht erhalten, weil ihm all und jede Begründung fehlt.“

Großes Hauptquartier, 30. Mai. (Wb. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 1/2 3 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

An den Kampfzonen zwischen Ober und Ost nahm die Gefechtsstärke vielfach zu. Dertliche Infanteriegefechte.

Der Angriff der Kampfarmeen des Deutschen Kronprinzen schreitet siegreich vorwärts.

Nördlich der Aisne wurde in hartem Kampfe bei Grevy-au-Mont, Juvisy und Cufflès Gelände gewonnen. Brandenburgische Truppen haben Soissons genommen. Südlich der Vesle brach die in der Bildung begriffene neue Front der Franzosen in unaufhaltsamen Angriffen unserer Divisionen zusammen. Wir warfen den Feind nach hartnäckigem Widerstand bis über die Linie Villedomont—Jere-en-Tardenois—Coulonges—Brouillet—Brancourt zurück.

Die Front der Nordwestfront von Reims sind gefallen. Der Nordteil von La Neuville und Betheny wurde genommen.

Konfliktstoff in das Verhältnis zwischen Gemeinde und Bezirksverband hineingetragen wird.

Menschen der Zukunft.

Verstandes- oder Scharfsinnbildung?

In Vorkriegszeiten haben häufig schwere Kämpfe getötet um die Frage, ob die Frau jener Zeit dem Manne ebenbürtig, d. h. ob sie seelisch und geistig fähig sei, ihm eine wahre Lebensgefährtin, eine Kameradin, eine Mitkämpferin zu sein. Die Frage, die wie so manche andere im Kriegesgebrauch und in der allgemeinen nationalen Erhebung der ersten Kriegszeit an Bedeutung verloren zu haben schien, ist im Verlaufe des Krieges jedoch brennender denn je geworden. Allerdings muß sie heute neu formuliert werden; denn die Verhältnisse haben sich nahezu zum Gegenteil gewandelt. Dazu kommt, daß gerade die Erfahrungen der Kriegszeit, die die deutsche Frau auf der Höhe ihrer seelischen und geistigen Fähigkeiten gezeigt hat, die es aber zugleich mit sich gebracht hat, daß die seelische Entwicklung des Mannes notwendig in den Hintergrund treten mußte, daß gerade diese Erfahrungen gelehrt haben, die Frage anders zu stellen, nämlich dahin, ob noch der Mann ein ebenbürtiger Kamerad der Frau von heute sein kann, deren Bewußtseinswerte sich vervielfacht, deren Seelenleben sich unendlich vertieft und gesteigert hat.

Was schon einst die Frage berechtigt, daß unsere Männerwelt immer schneller und unheilvoller dem Schematismus des Götterwerbs anheimfällt, wieviel mehr ist sie jetzt berechtigt, wo der Kampf um das Dasein hinter der Front mehr und mehr die Herzen und die Geister erfüllt, wo die Sorge um den Wiederaufbau der wirtschaftlichen Zukunft Millionen Herzen beschäftigt. Wir können, wie die Verhältnisse einmal liegen, von der heutigen Generation kaum noch einen Wandel erwarten. Um so heiligere Pflicht muß es den Eltern unserer Tage sein, dem kommenden Geschlecht Führer und Lehrer auf einem Lebenswege zu sein, der aus dem kalten Formalismus toten Buchwissens hineinführt in das brennende Erleben des Alltags. Überall begegnen wir ja dem Reim dieses Widerstreits zwischen männlichem Verstandesleben und weiblichem Gefühlleben: auf den Gebieten der Sozialpolitik, des Rechts, der Wohlfahrtspflege und nicht zuletzt in der Schule. Die Frage, daß die Schule dem werdenden Manne viel zu viel totes Wissen vermittelt auf Kosten der Kenntnis seiner nächsten Umwelt ist ja uralt, und es ist nur beklagenswert, daß sich so leicht und schnell daran nichts ändern läßt. Die Schule ist eine Manneseinrichtung und somit haftet ihr die Schwere des Bureaucratismus an, von dem sie sich nur in seltenen Ausnahmen befreien kann.

Ein Beispiel dafür ist der Lehrplan, der noch immer, trotz des ungeheuren Erlebens der vier Kriegsjahre unverändert fortbesteht, d. h. auch heute noch muß eine gewisse Anzahl von Lektionen im Jahre auswendig erlernt werden, ganz ohne Rücksicht darauf, ob dieses erlernte Wissen mit dem heftig pulsierenden Leben irgendwelche Beziehung hat. Die Frau hat sich von der Umklammerung dieses Schematismus befreit. Sie will und muß ihrer ganzen Natur nach als Ausganga- und Ausgangspunkt ihres Wirkens den Menschen und das wirkliche Leben des Alltags haben. Ein Bild auf das Frauenstudium, auf die freie Betätigung der Frau von heute bestreift das. Die Kranken, Säuglinge, Waisenkinder, die Fürsorgebeamtin, die Gemeindeführerin — sie alle stehen auf einem Boden, auf dem sich ihr Gemütsleben reich entfalten kann zum Segen ihrer Umwelt. Sie schöpfen Arbeitsfreude aus der unaufhörlichen Wechselwirkung zwischen Nehmen und Geben und Handeln nach dem Worte Boers: Wer von den Kindern nichts lernt, kann auch die Kinder nicht lehren.

Die Generation von heute wird lange Zeit mit der Überwindung der Kriegsschäden jeglicher Art zu tun haben, aber die Risiken der Zukunft müssen für das neue Leben ertragen werden. In ihnen muß zugleich die Freude am erworbenen Wissen, wie eine tiefe Empfänglichkeit des Gemüts für alles was Leben heißt, geweckt werden. Vor allem aber muß das Leben des Mannes der Zukunft vertieft mit reinerem Inhalt angefüllt werden. Das ist heute die vornehmste Aufgabe der Schule und — der Mutter. Nur wenn zukünftig Mann und Weib unverhebbare Lebensgüter in ihres Herzens Schrein bergen, werden sie gemeinsam — mag auch der Kampf des Alltags noch so schwer sein — des Lebens Melodie singen können, deren Text das Wort ist: „Ich liebe dich Leben und ich liebe dich Ewigkeit!“ Und nur dann wird ihres Bundes Segen das Kind sein, das leuchtenden Auges unter die Menschen der Zukunft tritt, um stark und freitellnehmend am Aufbau des neuen Lebens. M. D.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Anfrage des Abg. Aukhoff über die Abwehr von Fliegerangriffen hat der Reichstagskanzler dahin beantwortet, daß es ein völlig sicheres Mittel zur Verhinderung von Luftangriffen nicht gibt. Nach Berichtsnachrichten haben sich in der französischen Kammer und im Gemeinrat der Stadt Paris ernste und eindringliche Stimmen für eine Verhinderung der kriegsführenden Parteien über die Einstellung von Fliegerangriffen gegen Städte außerhalb des Operationsgebietes erhoben. Zu bestimmten Anträgen von feindlicher Seite hat dies bisher

Die Gefangenenzahl ist auf über 35000 gestiegen. Die Beute an Artillerie und Kriegsmaterial ist gewaltig. Geschütze aller Art bis zu Eisenbahngeschützen schwersten Kalibers wurden erobert. Das stürmische Vordringen unserer Angriffstruppen verwehrt dem Feinde, die im eroberten Gebiete aufgesparten reichen Kriegsergebnisse zurückzuführen. Große Bestände fielen in Soissons, Reims und Fismes in unsere Hände. Ausgedehnte Munitionslager, Eisenbahnzüge, Lazarettanlagen mit zahlreichen sonstigen Ausrüstungen kamen in unseren Besitz. Flugzeughäfen mit fertiggestellten Maschinen und Flugzeugmaterialien wurden erbeutet.

Bei den Heeresgruppen Gallwitz und Herzog Albrecht lebte die Gefechtsstärke nur zeitweilig auf.

Unsere Flieger schossen in den letzten drei Tagen 98 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Berthold erlangte seinen 29. Luftsieg, Leutnant Koch brachte in einem Flug von Diraude bis südlich von Ypern 5 feindliche Fesselballone brennend zum Absturz.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

nicht geführt. Sollte dies geschehen, so dürften zunächst die militärischen Stellen mit der Prüfung des Antrages befaßt werden.

Im Sinne einer zwischen den maßgebenden Faktoren getroffenen Vereinbarung wird Ungarn im Laufe des Juli seine ersten Überflüsse an Getreide an Österreich und Deutschland abgeben. Begründet wird dies damit, daß nach den getroffenen Vereinbarungen jenes Land, das zuerst geerntet hat, die Verpflichtung übernahm, seine Überflüsse jenen Ländern zuzuwenden, in welchen erst später geerntet wird.

Holland.

Sowohl die englische wie die deutsche Regierung haben sich gegenüber der holländischen Regierung bereit erklärt, in kurzen Vertretern zur Besprechung von Kriegsgefangenenangelegenheiten nach dem Haag zu schiden. Die zu besprechenden Punkte werden noch zwischen dem Haag und den beiden Regierungen erwogen. Man nimmt im Haag an, daß die neuen deutsch-englischen Verhandlungen im Laufe des Monats Juni beginnen werden.

Amerika.

Über den mexikanisch-kubanischen Zwischenfall hat die kubanische Gesandtschaft in Washington eine Erklärung veröffentlicht, nach der die mexikanische Regierung dem kubanischen Geschäftsträger mitgeteilt hat, daß die Zurückberufung des mexikanischen Geschäftsträgers in Havanna nicht den Abbruch der Beziehungen zwischen beiden Staaten bedeute. Der kubanische Gesandte spricht das Vertrauen aus, daß der Zwischenfall bald erledigt sein werde.

Präsident Wilson hat das Begnadigungsgesuch des 77jährigen ehemaligen Direktors der Hamburg-Amerika-Linie und deutschen Generalkonsuls von New York, Dr. Carl Buens, abgewiesen. Dr. Buens, der als diplomatischer Vertreter Deutschlands in Mexiko tätig gewesen war, wurde vor zwei Jahren zu einer 18monatigen Gefängnisstrafe verurteilt, weil er in den ersten Kriegsmontaten 1914-15 durch seine angebliche Mithilfe bei der Kohlenverföhrung der deutschen Kriegsschiffe im Atlantischen und Pazifischen Ozean die amerikanischen Neutralitätsgehalte verletzt haben soll. Dr. Buens hat sich von seiner Familie bewegen lassen, ein Begnadigungsgesuch einzureichen, das nun von Präsident Wilson abgelehnt wurde. Dr. Buens hat infolgedessen seine Strafe antreten müssen.

Aus In- und Ausland

Haag, 20. Mai. Der Dampfer „Nieuwe Amsterdam“ wird morgen früh 9 1/2 Uhr aus Amsterdam nach Newport abfahren. Das Schiff reist von deutscher Seite freie Fahrt unter der Bedingung, daß es keine amerikanischen Bürger an Bord haben dürfe.

Kiew, 20. Mai. Die Verhandlungen zwischen der Ukraine und Russland sind so weit gediehen, daß ein Abbruch eines Waffenstillstandsvertrages gedacht werden kann.

Kopenhagen, 20. Mai. Der Reichstag wurde mit einer Thronrede des Königs eröffnet. In der besonders Danemarks Selbsthalten an der Neutralität hervorzuheben und auf das immer innigere Zusammenarbeiten zwischen den nördlichen Staaten hingewiesen wird.

Kopenhagen, 20. Mai. Die im Antegott ausgelegten englischen Minen haben abermals ein schweres Opfer gefordert. Der schwedische Fischdampfer „Venus“ aus Göteborg ist im Antegott mit Mann und Maus untergegangen. Die Besatzung betrug 11 Mann.

Neueste Meldungen.

Neue Bundesratsbeschlüsse.

Berlin, 20. Mai. In der heutigen Sitzung des Bundesrates wurden angenommen: 1. der Entwurf eines Gesetzes zur Ergänzung des Gesetzes, betr. Änderungen der Wehrpflicht, vom 11. Februar 1903, 2. der Entwurf eines Gesetzes zur Organisation von Vereinstätigkeiten zum militärischen Arbeitsdienst, 3. der Entwurf eines Gesetzes zur Ergänzung des Kapitalabfindungsgesetzes, 4. der Entwurf eines Kapitalabfindungsgesetzes für Offiziere, 5. der Entwurf einer Verordnung über die Einschätzung im Jahre 1918, 6. der Entwurf einer Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918.

Noch verlangt Verstärkungen.

Genf, 20. Mai. Boineard wird morgen, um sich über hochs dringende Nachschubforderungen schlüssig zu werden, abermals einem Kriegsrat präsidieren.

Gegen Clemenceau.

Genf, 20. Mai. „Humanité“ und andere Blätter erklären, die Anbelang der Presse habe allzu lange gedauert. Frankreich müsse durch Wort und Schrift die volle Wahrheit erfahren. Die Angriffe gegen das unheilvolle Wollen Clemenceaus sind noch grimmiger als geflirt. Clemenceau ist auch heute unschuldig geblieben. Es heißt, er sei an die Front geeilt.

Englisch-deutscher Gefangenenaustausch.

Amsterdam, 20. Mai. Bonar Law erklärte in dem nach der Pängstverabbarung wieder zusammengetretenen englischen Unterhaus: Die britische Regierung ist in Verhandlungen eingetreten, um einen großzügigen Plan zum Austausch der Gefangenen anzustellen, der den Forderungen der jüngsten deutsch-französischen Vereinbarungen folgt.

Österreichs Friede mit Finnland.

Wien, 20. Mai. Die am 23. Mai im Ministerium des Äußern begonnene Friedensverhandlungen mit Finnland nehmen einen durchaus befriedigenden Verlauf und führen zum Abschluß des Friedensvertrages sowie eines wirtschaftlichen und eines rechtspolitischen Zusatzvertrages. Die Unterzeichnung dieser Verträge hat heute morgen stattgefunden.

Lehte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

(Ein U-Boot versenkt 27000 Tonnen.

Berlin, 20. Mai.

Wilsdruff wird gemeldet: Unseren U-Booten sind im Sperrgebiet um England wiederum 30000 Br.-Reg.-T. feindlichen Handelsschiffsräume zum Opfer gefallen. Davon entfallen allein 27000 Br.-Reg.-T. auf Rechnung des von Oberleutnant z. S. Paqig befehligten Bootes, das an der Westküste Englands, vorwiegend in der Irischen See, und deren Zufahrtstrecken 7 Dampfer und 2 Segler versenkt hat.

Die Schiffe waren in der großen Mehrzahl englischer Nationalität, darunter 4 tiefbeladene Dampfer von 5000 Br.-Reg.-T. Größe und darüber. An Ladungen hatten die Schiffe Vieh, Erz, Grubenholz für England, Stückgut für Amerika an Bord. Ein tiefbeladener englischer Dampfer wurde aus großem, stark gesicherten einlaufenden Geleitzug herausgeschossen. Ramentlich festgestellt wurde der englische bewaffnete Dampfer „Medora“ (5135 Br.-Reg.-T.)

Der Chef des Admiralsstabes der Marine

Zur Versenkung von Fischerfahrzeugen.

Christiania, 30. Mai. (tu.) Die Presse beschäftigt sich weiter mit den Versenkungen von Fischerfahrzeugen im Eismeer durch deutsche U-Boote und treibt die Regierung an, weil sie die Allgemeinheit nicht von den Bestimmungen des Brest-Litowsker Friedensvertrages über das Fortbestehen der Gefahrenzone benachrichtigt habe, was ihre Pflicht gewesen wäre. Durch diese Unterlassungsfünde setze die Regierung, wie schon früher bei dem Klippfischskandal große Werte aufs Spiel.

Deutscher Luftangriff auf Rouen.

Amsterdam, 30. Mai. (tu.) Kreuzer meldet amtlich aus Paris: Deutsche Flugzeuge versuchten in der Nacht vom 27. zum 28. Mai einen Angriff auf Rouen zu unternehmen. Nur einem Apparat gelang es, durch die Linie der Verteidigungsflugzeuge zu brechen und Bomben abzuwerfen. Eine Person wurde getötet, vier verwundet.

Die Beschickung von Paris.

Basel, 30. Mai. (tu.) Petit Parisien schreibt: Das gegenwärtige Bombardement von Paris geschieht mit 2 oder 3 Kanonen. Ein Geschöß platze vor der Universität und riß ein großes Loch in das Pflaster. Städtischerweise befanden sich im Augenblick der Explosion sämtliche Studenten im Gebäude.

Gerard an den Brigadegeneral Groft.

Amsterdam, 30. Mai. (tu.) Ein hiesiges Blatt erzählt aus London, daß der frühere amerikanische Botschafter in Berlin Gerard den Brigadegeneral Groft, dem Führer der nationalen Partei ein Kabeltelegramm ungefähr des folgenden Inhaltes gefandt habe: „Amerika ist aufgestanden, angeführt von unserem großen Präsidenten ist das ganze Land bereit, und seine mächtigen Reserven werden ihnen helfen, die deutsche Autokratie darf keinen Platz mehr an der Sonne haben.“

Rah und Fern.

Ein Preisauschreiben für feuerfestere Kleidung. Der Vorstand der Berufsgenossenschaft der Chemischen Industrie (Berlin) erklärt ein Preisauschreiben für feuerfestere Arbeiterkleidung. Es ist ein Preis von 5000 Mark für den Nachweis eines zuverlässigen brandverhütenden Erdrückungsmittels für Arbeiterkleider ausgelegt. Das brandverhütende Mittel muß verschiedene Bedingungen erfüllen: es muß das Entkommen aller für Arbeiterkleidung in Frage kommenden Stoffe, auch Papier, verhüten; selbstverständlich darf es weder die Stoffeigenschaften noch die Gesundheit der Menschen beeinträchtigen oder auch nur belästigend wirken.

Fabrikexplosion. In der Fabrik Ortshelm-Elektron bei Bitterfeld hat sich durch die Explosion einer Wasserstofflampe ein bedauerlicher Unfall ereignet, dem leider zehn Personen zum Opfer gefallen sind. Außerdem wurden sieben Personen schwer und sechs leicht verletzt. Der Betrieb ist nicht geführt.

Herabsetzung der Fleischration? Der sächsische Landeskulturrat beschloß, das Landeslebensmittelamt zu ersuchen, sich mit den maßgebenden Reichsstellen in Verbindung zu setzen, damit eine Herabsetzung der Fleischration während des Sommers und des Herbstes gleichmäßig im ganzen Reich durchgeführt werde!

Aus Stadt und Land.

Unterhaltungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 30. Mai

Werkblatt für den 31. Mai.

Sonnenaufgang	4 ⁴⁷	Monduntergang	10 ⁵⁸ B.
Sonnenuntergang	9 ²⁰	Mondaufgang	12 ²⁰ B.

Aus der neuen Verordnung über Schrotmühlen.

Als Schrotmühle gilt jede nicht gewerblich betriebene Vorrichtung, die zum Mahlen, Schrotten oder Quetschen von Getreide, Hülsenfrüchten oder Mais geeignet ist. Ihre Benutzung zu diesem Zweck oder Ueberlassung an andere, sei es auch teilweise, ist unter sagt. In besonderen Fällen kann die Ortspolizeibehörde befristetes Erlaubnis erteilen. Der schriftliche Bescheid darüber muß nach Freischluß an die Behörde zurückgegeben werden. Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Gefährliche Flugabweiser. Folgende beachtenswerte Warnung hat der Branddirektor Zeig erlassen: Mir ist bekannt geworden, daß zwecks Abwehr von Flugabweisern an den Häusern abgenommen wurden, dieselben jedoch nicht entfernt worden sind. In verschiedenen Fällen sind jedoch dabei die eisernen Hängelangen an den Häusern stehen ge-

blieben. Das bedeutet für dieselben eine erhöhte Gefahr, da die mit Goldspitze versehenen Stangen den Bliz anziehen und mangels Ableitung direkt in das Haus leiten können. Der Brand im Hospital „Zum heiligen Geist“ in Altenburg ist auf diese Ursache zurückzuführen. Man wolle daher Blizableiter-Auffangstrangen ohne Ableitung sofort entfernen.

Der Mangel an Spannvieh ist auf dem Lande groß. Die Militärverwaltung hat bereits zahlreiche Pferde der Landwirtschaft zugeführt und will auch weiter noch solche aus Rußland und der Ukraine beschaffen. Leihpferde auf längere Zeit zu überlassen, ist sie jedoch infolge erhöhter Erfordernisse für das Feldheer nicht in der Lage. Im vaterländischen Interesse ist es daher Pflicht der Landwirte, sich mit Pferden gegenseitig auszuhelfen. Dies wird in diesem Jahre umso leichter möglich sein, als sich die Feldbestellung infolge der günstigeren Witterung gegenüber dem Vorjahr auf einen längeren Zeitraum erstrecken wird. Sofern einzelne Landwirte einem berechtigten Verlangen in dieser Beziehung ohne genügenden Grund Widerstand entgegensetzen, würde die Möglichkeit bestehen, die Pferde auf Grund des Kriegsausgleichsgesetzes militärisch zu requirieren. Man darf wohl aber hoffen, daß sich im gegebenen Falle der vaterländischen Pflicht niemand entziehen wird.

Fahrtfreiermäßigung zum Besuche von Zivilgefangenen. Den Angehörigen der deutschen Zivilgefangenen, die zur Erholung im neutralen Ausland untergebracht sind, wird zum Besuche derselben nunmehr auf allen deutschen Staatsbahnen eine 50prozentige Fahrtfreiermäßigung zugestanden. Zur Erlangung der Vergünstigung ist ein Ausweis der Ortspolizei und eine Reisegenehmigung vorzulegen.

Einkommen und Einkommensteuer in der Kriegszeit. Die soeben erschienene Uebersicht über die Einkommensteuer in Sachsen im Jahre 1916 macht interessante Angaben über die Entwicklung der Einkommen in der Kriegszeit. 1908 betragen die sächsischen Einkommen 5065 Millionen, 1912 schon 5642, 1914 aber 4009 Millionen. Das war der Höchststand. 1916 belief sich das Gesamteinkommen auf nur 3445 Millionen, also eine halbe Milliarde weniger als 1914. Die Verluste sind eingetreten bei den Einkommen aus Handel und Gewerbe und bei Lohn und Gehalt, während die Einkommen aus Renten um 19 und die aus Grundbesitz um 20 Millionen gegen 1914 zunahmen. Das Steuerfoll ging von 79,5 auf 72,8 Millionen zurück, die Zahl der eingeschätzten Personen von 2,5 auf 1,9 Millionen, was hauptsächlich auf die Einberufungen zurückzuführen ist. Die eigentlichen Kriegsgewinne dürfen erst in den Uebersichten für 1917 und 1918 hervortreten.

Wahnung. Beim Rauchen von Erbsenstücken ist nach ärztlicher Meinung große Vorsicht geboten. Jede Sorte soll zuerst vom Raucher in kleinen Mengen erprobt werden, bevor er sie dauernd verwendet, da die meisten Arten von Erbsenstücken auf die Herzstätigkeit noch viel stärker wirken, als der echte Tabak.

Das Königliche Bezirkskommando Meißen gibt bekannt, daß das diesjährige Prüfungsgeschäft der auf Zeit anerkannten Invaliden und Rentenempfänger am 3., 4., 5., 6., 7., 8., 10., 11. und 12. 6. 18, vormittags 8,30 beginnend, in der Kaserne des Bezirkskommandos, Rote Stufen 1, stattfindet. Die zur Vorstellung kommenden Invaliden und Rentenempfänger erhalten besondere Stellungsaufforderung.

Das Postpatetgeheimnis muß gewahrt bleiben. Daß bei der Post ebenso wie das Briefgeheimnis auch das Paketgeheimnis gewahrt bleiben muß — ein Offenbarungswang wie bei Güterladungen der Eisenbahn besteht bei Postpaketen nicht — wird durch folgenden neuen Erlaß der Postverwaltung betont: Polizeibeamten oder Gendarmen darf weder die Befähigung noch die Öffnung oder Durchsuchung von aufgegebenen Paketen in den Dienststräumen oder auf den Bahnsteigen gestattet werden; auch ist Anträgen auf Auskunfterteilung nicht stattzugeben. Der Zutritt zu den Dienststräumen ist den Polizeibeamten für derartige Zwecke nicht gestattet. Eine Beschlagnahme ausgefertigter Pakete oder die Auskunfterteilung darüber ist nur auf Straf- oder kriegsgerichtliche Anordnung oder auf Verfügung des Staatsanwaltschafts zulässig.

Viehählung am 1. Juni. Auf Grund der Bundesratsverordnung findet am 1. Juni d. J. im Deutschen Reiche eine Viehhählung statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Hindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Federvieh (Gänse, Enten und Hühner). Für das Königreich Preußen wird die Hählung wie bisher auch auf die Verwendungsorte der Pferde, die Zahl der Buchhalter und Buchstaben, die Kaninchen und die Trut- und Berlühner ausgedehnt. Die Militärpferde werden nicht gezählt. Die Ergebnisse der Viehhählung dürfen nur zu amtlichen, statistischen Arbeiten, jedoch nicht zu Steuerzwecken benutzt werden. Sie dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben. Über die den Viehhählung des einzelnen betreffenden Nachrichten wird das Amtsgeheimnis gewahrt. Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Bundesratsverordnung vom 30. Januar 1911 oder der Anweisung für die Behörden vom 8. Mai 1911 aufgefordert wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird bis zu 1000 — sechshundert — Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verweigert worden ist, im Urteil als für dem Staate verfallen erklärt werden.

Die Opfertage zugunsten der Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte finden in Sachsen am 15. und 16. Juni 1918 statt.

Meißen. Eine eigenartige Fahrt machten bei der Benützung der russischen Schaufel auf dem Horn während des Jahrmarkts zwei größere Schalmädchen. Während sie auf ihrer Fahrt aus der Höhe niedersiegen, löste sich plötzlich unter ihren Füßen der Boden ihres Fahrzeuges, und die Mädchen kamen beide nachdrücklich glücklicherweise auf die Plane des anstehenden Zeltdaches zu sitzen, auf der sie vollends zu Boden glitten, ohne irgendwelchen Schaden zu nehmen.

Dresden. Direktor Stofch-Sarrafani hat den Gesamtbetrag einer Festsaufführung in Höhe von 5145 Mk. 65 Pfg. dem Kriegsministerium zur Verwendung für sächsische Kriegsbeschädigte übergeben.

Waldheim. Ein aufregender Vorgang spielte sich auf dem hiesigen Bahnhof ab. Eine Frau wollte mit ihren 2 kleinen Kindern nach Pflaß fahren; sie hatte die letzteren auch schon im Zuge untergebracht, unterhielt sich aber auf dem Bahnsteig noch mit einer Bekannten. Als nun der Zug plötzlich abfuhr, rief sie einen lauten Schrei aus und wollte auf den fahrenden Zug springen, wurde aber hieran vom Publikum gehindert. Im letzten Augenblick wurden die Kinder von Mitreisenden dem Publikum zugeworfen und von diesem auch glücklich aufgefangen.

Harthau bei Chemnitz. Eine schreckliche Bluttat verübte am Dienstag vormittag der noch nicht achtzehnjährige, an der Klaffenbacher Straße hier wohnhafte Schloffer Dorwergk. Er feuerte auf die Ehefrau seines kriegsbeschädigten Arbeitskollegen und Freundes Ludwig vier Revolverkugeln ab, die die Betroffene schwer verwundeten. Das sechsjährige Töchterchen der Verletzten, das sich soeben anschickte, nach der Schule zu gehen, erhielt von dem Unmenschen einen Schuß in den Kopf. Nach der Flucht brachte sich Dorwergk einen Schuß in die Magenengegend bei. Was den Unmenschen zu diesen Taten veranlaßt, ist noch nicht aufgeklärt. Das bebauernde Kind ist auf dem Wege zum Krankenhaus bereits verstorben. Die Mutter, die sich in geeigneten Umständen befand, mußte sofort operiert werden und lebt noch. Die Wunde des Täters scheint nicht lebensgefährlich zu sein.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schünke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer I. R. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Schünke, beide in Wilsdruff.

Ämtlicher Teil.

Dem Kommunalverband Meißen-Land stehen bis zum 25. Juni 1918 zur Verteilung an landwirtschaftliche Lohnhilfearbeiter und Lohnhilfearbeiterinnen (nicht Betriebsinhaber oder höher bezahlte Mitarbeiter) 100 Paar Kriegsstiefel von Erbsenstücken mit Lederbesatz und Voll-Holzsohlen in den Größen von 36—46 zum Preise von 16 Mk. 45 Pfg.—20 Mk. 45 Pfg. zur Verfügung.

Bei der begrenzten Menge des verfügbaren Schuhwerks kann die Abgabe nur im Falle dringenden Bedürfnisses erfolgen. Entsprechend begründete Anträge sind bei den Ortsbehörden (Stadttrat, Bürgermeister, Gemeindevorstand) zu stellen und von diesen an den Kommunalverband weiter zu leiten. Nach Ausstellung einer „Bezugskarte“ durch den Kommunalverband kann ein derartiges Paar Kriegsstiefel bei dem Schuhhändler

Leopold Thörner in Meißen, Eibstraße 8, gegen Bezahlung des obenbezeichneten Kleinverkaufspreises entnommen werden.

Meißen, am 28. Mai 1918.

Nr. 557 a II N.

Der Kommunalverband Meißen-Land.

Bei dem unterzeichneten Gerichte wird für die Zeit vom 1. Juni bis 15. September 1918 im Verkehr mit dem Publikum die durchgehende Geschäftszeit von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 1 Uhr an allen Werktagen eingeführt.

Wilsdruff, am 27. Mai 1918.

V. Reg. 36 b/18.

Königliches Amtsgericht.

Inseraten-Teil.

Der
Caschew-Fahrplan für Sommer 1918
der Eisenbahnstrecken
Pötschappel-Wilsdruff-Rossen und
Wilsdruff-Meißen mit
Dampfschiff-Fahrplan
ist wieder fertiggestellt und bei uns zu haben.
Stück 15 Pfennige.
Geschäftsstelle dieses Bl.

Verloren
Sommer-Joppe von Wilsdruff nach Sachsdorf. Gegen gute Belohnung abzugeben.
Sachsdorf Nr. 18.

Heidekraut
zu Streuzwecken liefert in Ladungen billigst nach allen Stationen. Anfragen erbeten
Fr. Albricht, Dresden,
Mannstraße 37, gegr. 1898.
2438 Fernsprecher 14268.

Ein kräftiges
Ostermädchen
wird bei hohem Lohn nach **Copitz b. Pirna** gesucht.
Näheres erteilt
Adam, Dresdenerstraße 64.

Wir bitten höflichst, Anzeigen bis 11 Uhr vormittags anzugeben.

Farbige Franzosen



Endlich ist es mir vergönnt, den Tod für mein geliebtes Vaterland zu sterben.

Bei dem schmerzlichen Verluste unserer teuren Entschlafenen, der

Frau Anna Sommer

sind uns von allen Seiten so viele Beweise der Liebe und Teilnahme durch Wort und Schrift sowie herrlichen Blumenschmuck und ehrendes Geleit zur letzten Ruhestätte zuteil geworden, daß wir uns in unserem großen Schmerz veranlaßt fühlen, allen hierdurch unseren herzlichsten und tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Grumbach, am Begräbnistage.

August Sommer

im Namen aller Hinterbliebenen.

Für die uns beim Heimgange unseres lieben, guten Vaters, Groß- und Schwiegervaters

Karl Heinrich Böhme

in so reichem Maße bewiesene Anteilnahme sagen wir allen hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Lanneberg, Meißen und Solmnitz,
am 30. Mai 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gasthof „Zur Krone“ Kesselsdorf
Freitag den 31. Mai 1918 abends 8 1/2 Uhr
Gastspiel d. Dresdner Operetten- u. Novitäten-Gesellschaft.
Direktion: Regold-Wahlburg.

Neuheit! Novität! Aktuell! Hier noch nicht aufgeführt.

„Wenn die Friedensglocken läuten“.

4 Akte aus Deutschlands Gegenwart und Zukunft von Oskar Bitchel.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf im Theaterlokal und in den bekannten Vorverkaufsstellen: Sperrplatz 1,50 Mk., 1. Platz 1,00 Mk., 2. Platz 70 Pfg. Abendklasse: Sperrplatz 1,75 Mk., 1. Platz 1,20 Mk., 2. Platz 80 Pfg.

Da es mir gelungen ist, dieses großartige Werk durch große Opfer eigens für hier anzulassen und ich es auf's Beste einstudiert habe, um es auch hier würdig zur Ausführung zu bringen, kann ich mit Gewißheit einige genutzreiche Stunden garantieren. Jede Kostprobe ein geehrtes, kunstsinntiges Publikum von nah und fern zu recht zahlreichem Besuch höflichst ein. Hochachtungsvoll die Direktion.

Nachmittags 4 Uhr: Große Kinder-Vorstellung.

„Schneewittchen und die sieben Zwerge“.

Märchen in 6 Bildern von Görner.

Preise der Plätze: Sperrplatz 60, 1. Pl. 40, 2. Pl. 25 Pfg.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Die Direktion.

Anlässlich unserer silbernen Hochzeit und der Verlobung unserer Tochter sind uns von allen Seiten in so reichem Maße Glückwünsche und Geschenke zugegangen, daß wir uns gestatten, nur auf diesem Wege unseren

herzlichsten Dank

dafür auszusprechen.

Wilsdruff, am 30. Mai 1918.

Oberbahnverwalter Binz und Frau.